

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842146

Siebenter Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637)

die ich ihr alsdann halten will. „Himmelische
Großmuth,“ werde ich ihr sagen, „glücklich
bin ich, nach so vielen mühseligen Wanderun-
gen ein Land voll Unschuld und ein Volk voll
Menschenfreundlichkeit gefunden zu haben.
Eilte ich gleich in entfernte Himmelsstriche zu
unentdeckten Nationen, wo fänd ich ein so
vortreffliches Herz als in deiner Brust wohnt?
Gewiß, der Schnabel des Schin Schin hat
dich gefüttert, und die Brüste der wohlthäti-
gen Gin Hiong haben dich gesäugt. Die Me-
lodie deiner Stimme könnte dem Chong Fou
seine Zungen rauben, oder den Boh herauslo-
cken, der in der Tiefe des Wassers lebt. Dein
Knecht wird ewige Dankbarkeit für deine Gü-
te empfinden und einst deine Tugend, Red-
lichkeit und Aufrichtigkeit unter China's Töch-
tern rühmen.“

Siebenter Brief.

Ich bin betrogen! sie, die ich für eine
Tochter des Paradieses hielt, hat sich
als eine von den abscheulichsten Schülerin-
nen des San bewiesen. Ich habe eine Klein-

p 37.

nigkeit verloren und den Trost gewonnen, eine Betrügerin entdeckt zu haben. Ich kehre nunmehr wieder zu meiner vorigen Gleichgültigkeit gegen das englische Frauenzimmer zurück: es wird mir von neuem unangenehm. So bringe ich meine Zeit hin, daß ich Schlüsse mache, die die Erfahrung der nächsten Minute wahrscheinlich widerlegen wird: der gegenwärtige Augenblick wird ein Kommentar über den vergangen, und ich nehme mehr an Demuth als an Weisheit zu.

Gesetze und Religion verbieten den Engländern, mehr als Eine Frau zu haben, und ich schloß daher, daß feile Weibspersonen bey ihnen verbannt seyn müßten, aber ich irrte mich: Jedermann hält hier so viele Weiber als er erhalten kan. Der Chineser, dem seine Religion erlaubt, zwey Weiber zu haben, nimmt sich nicht halb so viele Freiheiten, als die Engländer in diesem Punkte. Man kan ihre Gesetze mit den sibyllinischen Büchern vergleichen: sie werden sehr geachtet, selten gelesen und noch seltner verstanden: sogar die sich für ihre Aufseher ausgeben, streiten oft über ihren Sinn und gestehn, daß sie manche gar nicht kennen. Daher wird das Gesetz,

daß nur Ein Weib zu haben befiehlt, blos von denjenigen genau beobachtet, für welche Eine Frau schon zu viel ist, oder die nicht Geld genug haben, sich ihrer zwey zu kaufen: die Uebrigen übertreten es öffentlich, und viele rühmen sich ihrer Uebertretung. Sie scheinen zu glauben, wie die Perser, daß sie deutliche Beweise ihrer Mannheit ablegen, wenn sie ihr Serrail vergrößern. Ein Mandarin hat also hier gewöhnlich vier Weiber, ein Gentleman drey, und ein Komödiant zwey: die Magistratspersonen, Landrichter und Squires pflegen gemeiniglich die jungen Mädchen zu verführen und sie dann zu strafen.

Aus dieser Schilderung sollte man schließen, daß ein Mann, der vier Weiber zu seinem Vergnügen gebraucht, auch viermal mehr Gesundheit zu verschwenden haben müßte, als einer, der sich mit einer begnügt; daß ein Mandarin viel lebhafter wäre als ein Gentleman, und dieser mehr als ein Komödiant, und doch ist es ganz umgekehrt: ein Mandarin wird oft von einem paar Storchbeinen getragen, steht abgezehrt von Wollust aus und wird nicht von der Stärke, sondern von der Schwäche seiner Konstitution genö-

thigt, sein Vergnügen durch die Abwechslung zu vermehren; die Anzahl seiner Weiber ist also ein sehr zweydeutiger Beweis seiner Mannheit.

Außer den Squires auf dem Lande giebt es noch eine andre Art Menschen, deren ganzes Geschäfte in der Verführung der Schönheit besteht: diese nennt der einfältige Theil des schönen Geschlechts liebenswürdig, und der verständigere nennt sie abscheulich. Du wirst vermuthlich nach den Talenten eines Mannes fragen, der so von der größern Hälfte des andern Geschlechts geliebt wird, und durch welche Verdienste er alle übrige Mannspersonen übertrifft. Die Wahrheit zu sagen, er hat weder Talente noch Verdienste, sondern bloß Zudringlichkeit und Unverschämtheit: mit diesen beiden Tugenden dürfen Leute von jedem Alter und jeder Figur Bewunderer werden. Ich habe sogar von einigen gehört, die versprochen, vor Liebe zu sterben, obgleich jedermann sehen konnte, daß sie vor Alter sterben würden: und was das erstaunlichste ist, solche abgelebte Stutzer haben meistens schändliches Glück.

Ein Mensch von dieser Art wendet jeden Morgen drey Stunden zum Frisiren an. Er ist Bewunderer keines Frauenzimmers insbesondere, sondern des ganzen Geschlechts. Er setzt voraus, daß jede Dame jeden Abend sich erkältet hat, und nimmt daher Gelegenheit, jeden Morgen bey ihr anzufragen, wie sie sich befindet. Bey jeder Gelegenheit beweist er, wie sehr er sich für die Damen interessirt: sogar wenn Eine eine Stecknadel fallen läßt, läuft er hurtig und hebt sie auf. Er spricht mit einer Dame nicht anders, als mit dem Munde an ihrem Ohre, um nicht blos gehört, sondern auch gefühlt zu werden. Bey schicklichen Gelegenheiten sieht er erschrecklich zärtlich aus: dies geschieht dadurch, daß er die Hand aufs Herze legt, die Augen zumacht und die Zähne flerscht. Er tanzt ungemein gern Weibchen mit den Damen, worunter weiter nichts verstanden wird, als daß er acht oder zehnmal mit dem Hut auf dem Kopfe über den Fußboden hingehet, eine sehr gravitätische Mine annimmt und zuweilen seine Tänzerin lächelnd anschielt. Er beleidigt Niemanden und ahndet keine Beleidigung. Er hat eine unendliche Menge kleines Ge-